

Kai Fischer

Daniela Zetti: Das Programm der elektronischen Vielfalt: Fernsehen als Gemeinplatz in der BRD, 1950-1980

2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4077>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fischer, Kai: Daniela Zetti: Das Programm der elektronischen Vielfalt: Fernsehen als Gemeinplatz in der BRD, 1950-1980. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4077>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Daniela Zetti: Das Programm der elektronischen Vielfalt: Fernsehen als Gemeinplatz in der BRD, 1950-1980

Zürich: Chronos 2014 (Interferenzen – Studien zur Kulturgeschichte der Technik, Bd.20), 248 S., ISBN 9783034011945, EUR 31,–

(Zugl. Dissertation an der ETH Zürich, 2013)

Judith Keilbach und Markus Stauff haben in ihrem Aufsatz „When Old Media Never Stopped Being New: Television’s History as an Ongoing Experiment“ (In: Valck, Marijke de/Teurling, Jan [Hg.]: *After the Break: Television Theory Today*. Amsterdam: Amsterdam UP, 2013, S.79-98) darauf hingewiesen, dass die Schwierigkeit einer historiografischen Darstellung von Fernsehen nicht zuletzt darin bestünde, dass es *das* Fernsehen zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte gegeben hätte. Viel eher werde man der Komplexität und der Heterogenität sowie dem damit verknüpften Wandel des Gegenstands nur gerecht, wenn das Fernsehen als *experimental system* verstanden werde. „Part of the ‚power of television‘ lies in its constant transformation process, enforced by a continuous reflection on the ‚appropriate‘ use and an ongoing redefinition of television“ (Keilbach/Stauff, S.80). Um Fernsehen in seiner Komplexität angemessen zu verstehen und darzustellen, sei es demnach unmöglich, ausschließlich einen Ansatz der Darstellung zu verfolgen.

Auch Daniela Zetti verzichtet in ihrer historiografischen Studie *Das Programm der elektronischen Vielfalt* auf eine monokausale und thematisch einsträngige Repräsentation der Fernsehentwicklung in Westdeutschland. Gemäß ihrer Entscheidung, das Pro-

gramm in den Mittelpunkt der Analyse zu rücken, versucht Zetti sich an der Zusammenführung einer technikgeschichtlichen mit einer programm- und rundfunkgeschichtlichen Perspektive. Überzeugend fällt in diesem Kontext ihre Kritik an der bisherigen, sowohl technikhistorischen als auch rundfunkgeschichtlichen Forschungsliteratur aus. Während erstere vor allem ein Optimierungsnarrativ fortschreibe, das sich in der Abfolge technischer Innovationen erschöpfe, ginge es letzterer als einer Form von Ereignisgeschichte einerseits um eine Identifizierung von ‚Meilensteinen‘ – etwa die Übertragung der Mondlandung –, andererseits aber auch um solche Ereignisse, die in spezifischer Weise Einfluss auf programmliche oder strukturbildende Entscheidungen gehabt haben sollen (vgl. S.8-9).

Demgegenüber schlägt Zetti eine Verbindung der technik- sowie der programm- und rundfunkgeschichtlichen Perspektive vor, die es ermöglichen soll, „Vermittlung als Kernkompetenz des Rundfunks zu historisieren und zu verstehen“ (S.9). Dieser Begriff von Vermittlung umfasse „menschliche Moderationen, technische Übermittlungen, Übersetzungen zwischen Kulturen, Sprachen und Gemeinschaften“ und ermögliche es auf diese Weise, auch die politische Dimension der Rundfunk-

und Fernsehentwicklung in Deutschland in den Blick nehmen zu können (vgl. ebd.). Diese politische Dimension einzubeziehen, gehört zu den Stärken von Zettis Ansatz, da sie die Funktionsweise des Zusammenspiels von Technik und Programm innerhalb der öffentlich-rechtlichen Institutionen ARD und ZDF analysieren will, deren Rundfunkräte sich zu einem nicht geringen Teil aus Politikern aller Parteien zusammensetzt. Auf diese Weise hätten die öffentlich-rechtlichen Anstalten seit ihrer Gründung erheblichen Einfluss auf die politische Meinungsbildung der fernsehenden Öffentlichkeit.

Die Arbeit ist in vier Kapitel gegliedert, die sich abwechselnd auf die Perspektive der Techniker_innen (Kapitel 1 und 3) und auf die Perspektive des Programms (Kapitel 2 und 4) konzentrieren. Dabei gelingen der Autorin immer wieder überzeugende Rekonstruktionen des spannungsreichen Verhältnisses zwischen Technik und Programm, etwa wenn sie angesichts der Übertragung der Olympischen Spiele 1972 das Dilemma der beteiligten Akteure, was denn nun eigentlich Fernsehen sei, in die Frage fasst: „War Fernsehen ein technisches System mit Elektronik und definierten Sendestrecken und Übertragungswegen oder war es, wie ein Theater, eine Institution mit

Mitarbeitern, Publikum und Interessen?“ (S.120).

Alles in allem hat Zetti mit *Das Programm der elektronischen Vielfalt* eine interessante und aufgrund der Herstellung einer Beziehung zwischen technik- und rundfunkgeschichtlicher Entwicklung innovative Historiografie über das öffentlich-rechtliche Fernsehen vorgelegt. Fraglich ist allerdings, ob mit der Beschränkung auf die Frage von Technik und Programm die Entwicklung des Fernsehens ab 1980 angemessen erfasst werden kann oder ob es nicht notwendig wäre, dem Doppel ‚Technik‘ und ‚Programm‘ ein drittes Element an die Seite zu stellen: die Ökonomie. Eine Studie, die sich dem Zeitraum ab Mitte der 1980er Jahre bis in die Gegenwart widmet, könnte sich der Frage kaum entziehen, inwiefern durch private Fernsehanbieter Kommerzialisierungsdruck entstanden ist. Dass ökonomische Faktoren von Zetti als eigenständiger Aspekt der Entwicklung des Fernsehens nahezu ausgeblendet werden, ist jedoch nicht nur als Schwäche ihrer Arbeit zu sehen, sondern spiegelt auch eine Zeit wider, in der Experimente, sowohl technische als auch programmliche, durchaus noch Geld kosten durften.

Kai Fischer (Bochum)